

PRESSE

GOTT UND ICH – Eine Partnerschaft für immer und ewig

Buch-Neuerscheinung auf der Leipziger Buchmesse 2017

Dr. Eckehard Bamberger

”

*Jeder Mensch
wird von Gott
als Heiligtum
erschaffen.*

*Um seine Heiligkeit
muss hingegen
der Mensch
sich selbst
bemühen.*

”

OLONA EDITION

Tauschinskygasse 84
1220 Wien
Tel: +43 (0) 1 774 16 17
Fax: +43 (0) 1 774 16 17
info@olona-edition.at
www.olona-edition.at

PRESSEMAPPE

Download:
<http://olona-edition.at/presse.html>

GOTT UND ICH – Eine Partnerschaft für immer und ewig

Buch-Neuerscheinung von Dr. Eckehard Bamberger



© Franco Canziani

Leipziger Buchmesse

23. März 2017

Halle 4, Stand E208

Gemeinschaftsstand des Hauptverbandes des österreichischen Buchhandels

INHALT

Der Autor.....	5
Zum Buch.....	6
Presstext.....	7
Erste Reaktionen.....	8
Rezension.....	9-10
Leseprobe.....	11-13
Für den Buchhandel.....	14
Kontaktdaten.....	15



© Wilke

DER AUTOR

Eckehard Bamberger, geboren 1931 in St. Valentin/Österreich, verheiratet, drei Kinder, studierte in Innsbruck Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie. 1960 gründete er die Österreichische Phonotheek als nationales Medienarchiv für Ton- und Bilddokumentation. Der Autor lebt seit 1955 in Wien.

Schon von Jugend an war der Autor in verschiedenen katholischen Organisationen tätig. Um sein persönliches Gottesbild weiterzuentwickeln, besuchte er an der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck Vorlesungen der Brüder Karl Rahner (Konzilstheologe) und Hugo Rahner (Kirchenhistoriker), um den christlichen Glauben von seiner theologisch-wissenschaftlichen Seite tiefer zu verstehen. Die intensive Auseinandersetzung mit religiösen Fragestellungen wurde zum Ausgangspunkt für viele seiner Vorträge.

Weitere Infos:

https://de.wikipedia.org/wiki/Eckehard_Bamberger



ZUM BUCH

Die Texte dieses Buches sind Impulsgeber für Gottessucher und Fromme. Ein Leben mit Gott zu führen, bedeutet, in einer Partnerschaft mit Gott die Quelle menschlichen Glücks gefunden zu haben. Wie aber kommt man zum Glauben? Dass der Glaube nicht von ungefähr kommt, hat wohl jeder von uns erfahren. Auch Lesen, Rechnen und Schreiben kamen nicht von selber.

Was aber geschieht, sollte man das Pech haben, niemanden zu kennen, der mit Religion und Gott etwas anzufangen weiß? Wäre das etwa ein Grund, sein ganzes Leben lang glaubenslos bleiben zu müssen? Der persönliche Glaubensweg des Autors gibt auf unterhaltsame Weise Antwort und beleuchtet den Glauben der Kirche als das zweite Leben eines Christen.

Verlag: OLONA Edition, Erscheinungsdatum: 23. März 2017

Umfang: 174 Seiten, Preis: Euro 14,90, Hardcover

ISBN: 978-3950349924

„Jeder Mensch wird von Gott als Heiligtum erschaffen. Um seine Heiligkeit muss hingegen der Mensch sich selbst bemühen.“ Dieses Leitwort ist die Klammer des Buches

Gott und Ich – Eine Partnerschaft für immer und ewig von Eckehard Bamberger, das auf der Leipziger Buchmesse am 23. März 2017 veröffentlicht wird.

In seinem bereits dritten Buch geht der Autor der Gottesfrage nach, die sich jede Generation aufs Neue zu stellen hat. Bamberger gelingt es vortrefflich, viele unterschiedliche Aspekte zusammenzuführen, wie christliches Leben im heutigen modernen Umfeld gelingen kann. Die Texte sind Impulsgeber, sowohl für Gottessucher als auch für Fromme. Erfrischend ist die positive Darstellung des Lebens aus einem gefestigten christlichen Glauben.

Was der Autor mit seinem Buch erreichen möchte? Alle jene aufzurütteln, die zwar Christen sind, deren Glaube an Gott im Laufe der Jahre jedoch an Schwung und Überzeugung verloren hat. Ein weiteres Anliegen ist auch, jenen, die mit der christlichen Religion zwar liebäugeln, jedoch noch keinen passenden Einstieg in den Glauben an Jesus Christus gefunden haben, ohne erdrückende Theologie inspirierende Impulse zu geben.

Bedauerlicherweise gehen in den westlichen Demokratien die Selbstentfaltung des Menschen und der religiöse Glaube getrennte Wege. Das ist schade, weil Religion zu den Grundkräften des menschlichen Lebens zählt und imstande ist, den Menschen bis ins Innerste zu berühren und Entscheidungen von nachhaltiger Wirkung zu ermöglichen. Ebenso wird Religiosität von tiefen und beständigen Gefühlserlebnissen getragen, was für Liebe, Freude, Mitleid, Angst, Trauer, Verzweiflung etc. in vergleichbarer Weise gilt.

Wie aber könnte aus unserer naturgegebenen Religiosität später einmal ein tragfähiger Glaube entstehen, wenn Kinder ohne jegliche Erziehung heranwachsen müssen? Schreiben, Lesen und Rechnen haben es in dieser Beziehung wesentlich leichter, da Schulpflichtgesetze die Erziehungsberechtigten dazu zwingen, die ihnen anvertrauten Kinder in die Schule zu schicken. Aber Religion? Wen kümmert es schon, ob Kinder religiös erzogen werden oder nicht. Wer sonst, außer ihre Eltern, soll die Persönlichkeits- und Charaktererziehung der Kinder übernehmen? Dies ist aus wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Gründen im heutigen Europa jedoch immer schwieriger durchzusetzen.

Themen und Fragen, die aktueller sind denn je und dazu eine Menge hilfreicher Antworten auf kurzweiligen 174 Seiten – ein Buch also für die Gläubigen, für Menschen, die in der Kirche integriert sind, aber auch für jene, die sich auf die Suche nach Gott und seiner Kirche gemacht haben.

ERSTE REAKTIONEN AUF DAS BUCH

Das Buch bietet eine persönliche Durchdringung und Darstellung des katholischen Glaubens, die immer wieder durch dogmatische Erläuterungen der kirchlichen Lehre gestützt wird. Dabei werden auch für heutige Ohren sperrige Themen nicht übergangen. Hervorzuheben ist zudem die sachlich-kritische Auseinandersetzung mit der Gender-Ideologie und ihrer aggressiven Durchsetzung in der aktuellen Politik. So regt das Buch insgesamt an zu einer tieferen Auseinandersetzung mit dem katholischen Glauben angesichts der Krise der modernen Welt.

*Bischof Dr. Konrad Zdarsa
Römisch-katholische Diözese, Bischof von Augsburg*

Schon beim ersten Hineinblättern habe ich gesehen, dass es ein sehr persönliches Glaubenszeugnis und zugleich eine sympathische und umfassende Einführung in das Leben der römisch-katholischen Kirche ist. Gerne bleibt man beim Lesen hängen und freut sich über die so positive Darstellung des Lebens aus einem gefestigten christlichen Glauben.

*Bischof Dr. Michael Bünker
Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich*

Metropolit Arsenios dankt Ihnen herzlich für die Zusendung des Freixemplars des neuen Buches von Eckehard Bamberger „Gott und Ich – Eine Partnerschaft für immer und ewig“, das er mit großem Interesse lesen wird und das viele unterschiedliche Aspekte zusammenbringt, wie christliches Leben im heutigen modernen Umfeld gelingen kann. Ein herzliches Dankeschön Ihnen und Ihrem Verlag.

*Griechisch-orientalische Metropolis von Austria
Metropolit Arsenios, Sekretariat Metropolis von Austria
Dr. Arsenios Kardamakis*

REZENSION

Mit seinem dritten Buch *Gott und ich – Eine Partnerschaft für immer und ewig* geht Dr. phil. Eckehard Bamberger eine interessante Gratwanderung. Eigener Glaubensweg im Licht des aktuellen Zeitgeschehens in Kirche und Welt – oder Deuten der Zeichen der Zeit im Licht des eigenen Glaubens, der eigenen Lebensgeschichte mit Gott und seiner Kirche. Beide Denkrichtungen können im Buch vorgefunden werden.

Dr. Bamberger eröffnet den Reigen der Texte mit einem sehr persönlichen Dankgebet „an Gott, der dich und mich erschaffen hat“. Dieses ist aber durchaus geeignet, vom Leser übernommen zu werden. In manchen Zügen erinnert es an Texte der *Confessiones* des Hl. Augustinus.

Danach folgt das erste Kapitel mit einem durchaus kritischen Blick auf den schwieriger gewordenen Zugang zum Glauben, zugleich aber auch mit einer Erkenntnis: „Unaufhörlich werden wir von Gott eingeladen, die Situation unseres Glaubens an seinem Wort zu überdenken und zu messen.“ Und dieses Wort Gottes wird mit einigen praktischen Bibelziten unterlegt.

Das zweite Kapitel ist ein sehr persönliches Glaubenszeugnis. Der Blick auf die Nachkriegsjahre in einer österreichischen Kleinstadt, auf gelebten (kirchlichen) Glauben, auf selbstverständliche Glaubenspraxis, lässt den Leser einen Einblick gewinnen, was der Buchtitel schon im Voraus verriet: „Eine Partnerschaft“, eine besondere Partnerschaft, sehr individuell geprägt und doch in vielen Grundzügen allgemein anwendbar, als Anfrage an das eigene Glaubensleben, an die eigenen Überzeugungen. Als Anfrage, ob Glaube und kirchliches Leben zur tödlichen Routine oder zur geliebten Selbstverständlichkeit geworden sind.

Mit diesen Gedanken postuliert der Autor die These: „Mein Glaube ist mein zweites Leben“, wengleich aus seinen geschilderten Erfahrungen durchaus auch die Aussage erlaubt wäre: „Mein Glaube trägt mein ganzes Leben!“

Dr. Bamberger lässt das zweite Kapitel ausklingen mit einem sehr kurz gefassten und prägnanten Blick auf die sieben Sakramente der Kirche. Texte, die durchaus katechetischen Charakter haben, denen aber auch der realistische – auch kritische – Blick auf die reale Situation und Krise (insbesondere des Ehesakramentes) nicht fehlt.

Das dritte Kapitel ist eine spannende Herausforderung. Trägt es wohl die Überschrift „Der personale Gott“, so fragt der Autor gleich im ersten Abschnitt „Wer bin ich?“ und versucht mittels zahlreicher biblischer Belege (wie z. B. der Paradieseserzählung aus Gen 2-3) das Verhältnis Mensch - Gott, den menschlichen Blick und die göttliche Offenbarung dem Leser näherzubringen. Wo hat der freie Wille des Menschen

REZENSION (Fortsetzung)

Platz, wenn er Gott als allmächtig anerkennt?

Eine unter vielen Fragen, die das Kapitel aufwirft – und wieder eine Antwort aus dem eigenen Erfahrungshorizont eines gläubig gelebten Menschenlebens gibt, die theologisch fundiert die Auseinandersetzung des Autors mit den Vorlesungen der beiden Rahner-Brüder ebenso erkennen lässt wie die eigene philosophische Prägung.

Das vierte Kapitel, das mit dem berühmten Psalmvers „Der Herr ist mein Hirte“ (Psalm 23) überschrieben ist, könnte ebenso gut mit dem Schlagwort „Vertrauen in Gott“ überschrieben werden. Mit viel Einfühlungsvermögen, mit Dankbarkeit gegenüber den Werken der Nächstenliebe in Caritas, Dreikönigsaktion und mehr, aber auch kritischem Humor, beleuchtet der Autor im Anhang dann noch verschiedene Aspekte unseres Glaubens, unseres heutigen kirchlichen Lebens, um in einer Würdigung des amtierenden Heiligen Vaters Papst Franziskus zu enden, der die Kirche als das Volk Gottes auf dem Weg der Geschichte beschreibt, als Mutter und Hirtin.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass das Buch für den Gläubigen, für Menschen, die in der Kirche integriert sind, ebenso lesenswert erscheint wie für jene, die sich – ehrlich – auf die Suche nach Gott und seiner Kirche gemacht haben. So manches Glaubenswissen wird vorausgesetzt, wenn eigene Erfahrungen geschildert werden, vieles wird dem Leser aber auch in den eher kurz gehaltenen und damit packenden Abschnitten aufgehen und in einem neuen Licht und Zusammenhang erscheinen können.

*Mag. theol. Martin Leitner
Direktor des Überdiözesanen Priesterseminars Leopoldinum
Heiligenkreuz*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Darf ich euch dazu einladen, euer derzeitiges Verhältnis zu Gott kurz zu überdenken? Viele Fragen, die unser Innerstes berühren, sind Geheimnisse, die wir tief in unserem Herzen bewahren. Dazu zählt auch der Glaube an Gott. Haben wir es doch selbst erlebt, dass dieser Glaube nicht als ein wundersames Ereignis unverhofft vom Himmel auf uns herabgefallen ist, um uns dann in Besitz zu nehmen. Jeder von uns hat eine persönliche Glaubensgeschichte hinter sich und vielleicht auch die Erfahrung gemacht, dass es manches Mal leicht, dann, in gewissen Situationen, doch wieder recht schwierig war, in Gott den liebenden und verständnisvollen Vater zu erkennen. Viele werden sich auch daran erinnern, dass die Familie, in der sie groß wurden, das Heranwachsen ihres Glaubens wesentlich beeinflusst und gefördert hat, und werden für diese Hilfestellung immer dankbar sein.

Schade, dass gerade dieser Zugang zu Gott und seiner Kirche heute fast verloren gegangen ist. Vor allem im europäischen Raum schwinden Religiosität und der Glaube an Gott mehr und mehr aus dem Bewusstsein der Menschen. Anlässlich des Eucharistischen Kongresses in Köln 2013 sprach der deutsche Kurienkardinal Walter Kasper davon, die Frage nach Gott mehr als bisher ins Zentrum der innerkirchlichen Reformdebatte zu stellen. Der Rückgang der Mitgliederzahlen dürfe die Kirche nicht schrecken, da das Leben in der Krise und als Minderheit zur Geschichte der Kirche gehöre.

Der Frage nach Gott hat sich jede Generation zu stellen. Diese Frage und die Suche nach einer Antwort sind jedoch zeit- und kulturabhängig. Wie niemals zuvor wird in unserer Zeit Gott als Schöpfer der Welt von der modernen Kosmologie radikal abgelehnt, der zufolge der Schöpfer des Himmels und der Erde nicht Gott ist, sondern der Urknall. Was immer die Kosmologen noch zu erforschen gedenken, so bleibt es doch ihr Ziel, irgendwann beweisen zu können, dass alles Seiende aus reiner Materie entstanden ist, sodass sich die Hypothese eines Schöpfergottes irgendwann erübrigen wird. Dennoch: Mögen die Kosmologen ihre Forschungen noch so emsig vorantreiben, so wird der Urknall für die Wissenschaft immer ein mystisches und letztlich unerklärbares Ereignis bleiben. Nach den Vorstellungen der Kosmologen wäre dieser Knall der singuläre Anfangszustand einer unendlichen Materiedichte, der den Beginn der Entwicklung unseres Kosmos vor etwa 15 Milliarden Jahren auslöste. Aus dem sogenannten Hubble-Effekt ableitbare Expansionen fanden nämlich bereits in der Vergangenheit statt, weshalb ihre Rückwärtsverfolgung in frühere Stadien des Kosmos ähnliche Zustände, sogar von noch bedeutend größerer räumlicher Massendichte, vermuten lassen. Irgendwann „knallte“ es, und diese Explosion schuf als Folge die Natur, das Leben und ebenso Tier und Mensch. In welchen Zeiträumen dies alles geschehen sein soll, tut hier nichts zur Sache.

In Genesis 1 liest sich die Erschaffung der Welt wesentlich eindrucksvoller und verständlicher: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. In diesem Schöpfungsglauben drückt sich das Bewusstsein des Menschen aus, dass Welt und Mensch allein von Gott abhängig sind. Die Lehre von der Schöpfung der Welt aus dem Nichts (lat. creatio ex nihilo) durch einen dem „endlich“ Seienden überlegenen transzendenten Schöpfer ist bereits im Alten Testament angelegt und findet sich in voller Reinheit in der daraus entwickelten jüdischen und christlichen Lehre.

Christen hätten keine Schwierigkeiten damit, eine kosmologische Evolution zur Kenntnis zu nehmen, wie auch die Evolutionslehre nach Darwin zum christlichen Glauben gleichfalls nicht in krassem Widerspruch steht. Schließlich findet sich der Ewigkeitsgedanke, welcher der Kosmologie auch nicht fremd ist, ebenso im christlichen Glauben wieder. Was allerdings befremdet, ist, dass dem Seienden – also dem Materiellen – Ewigkeitscharakter zugesprochen wird, was dem christlichen Begriff von Ewigkeit deutlich widerspricht. In der christlichen Dogmatik kommt alleine Gott Ewigkeit zu, der in seinem unendlichen, unveränderlichen Jetzt alles – auch alle Zeit – umspannt, wohingegen der Schöpfung, die zeitlich ist, Anfang, Veränderung und Ende bestimmt sind.

Sollte aus Staub und Gaswolken, die sich irgendwann und irgendwie einmal zu Materie als dem Urstoff alles Seienden verdichteten, schlussendlich auch Wolfgang A. Mozart und seine Kleine Nachtmusik hervorgegangen sein? Das soll wahrhaftig keine Verspottung kosmologischer Prozesse sein, die sehr wohl ihren Anteil haben, dass wir uns heute unseres Lebens erfreuen dürfen. Wenn der Urknall mit seinem Mix aus Gaswolken, Staub und Temperaturen physikalische und chemische Gesetzmäßigkeiten aus explodierender Materie hervorgebracht hätte, dann könnte man in der Tat alle Achtung vor ihm haben. Das hat er aber nicht. Einmal Materie ist immer Materie, so wie ein Berg für alle Zeit ein Berg bleibt und sich nicht als eine denkende Substanz in Wasser verwandeln kann.

Was also ist Materie? Ihre Träger sind sogenannte Teilchen (z. B. Moleküle, Atome, Elektronen, Protonen, Neutronen), die als dynamische Zentren fungieren und nur einen verschwindend geringen Raum einnehmen. In diesem Zusammenhang seien jedoch einige Fragen an die Kosmologen gerichtet. Hat die Materie die Fähigkeit, sich selbst zu organisieren und hat sie etwa das periodische System der Elemente bereits im „Sinne“ gehabt, als es diese noch gar nicht gab? Denkt die Materie sogar selbst über sich nach und hat sie womöglich ein Bewusstsein? Wäre es so, dann wäre die Materie doch nicht nur Materie, sondern ihre Teilchen wie Atomkerne, Elektronen etc. müssten ebenso unendlich kleine Lebewesen sein, vielleicht ausgestattet mit „Kopf und Hirn“, um später einmal den Menschen erschaffen zu können. Sind Geist und Materie schlussendlich ein und dasselbe? Wenn ja, dann wäre diese Hypothese nicht bloß ein naturwissenschaftliches Kavaliersdelikt, sondern ein kosmologischer Unsinn par excellence! Im Gegensatz zum Körperlich-Stofflichen ist es

nämlich der Geist (im Wortsinn von Intelligenz, Einsicht, Vernunft), der den Menschen nicht nur über die körperliche Dingwelt und die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung hinaushebt, sondern ihm zugleich den Zugang zu einer übergeordneten intelligiblen Welt des Absoluten oder Göttlichen erlaubt. Das wussten schon die griechischen Philosophen Heraklit und Anaxagoras, die vom Geist als einer ordnenden Weltkraft sprachen; ersterer vom „logos“ (grch. Wort für Vernunft) als einer der Welt innewohnenden, aber letztlich undurchschaubaren Allvernunft, letzterer vom „Nus“ (grch. Wort für das Geistige) als dem neben der Materie vorhandenen zweiten Prinzip, dem die Ordnung des Kosmos zufällt. Auch in der Religionsgeschichte treten grundsätzlich zwei Formen auf, wie sich die Entstehung der Welt vorzustellen sei: durch die schöpferische Tat eines Gottes und durch ein Werden aus einem Ur-Sein.

Im christlichen Schöpfungsglauben erklärt sich die Erschaffung des Menschen wie der Welt als freie Tat Gottes. Seine im Schöpfungswerk fortwirkende Allmacht ohne Zeit, seine ordnende Weisheit und erhaltende Liebe sind in dieser Welt gegenwärtig. In diesem Sinn ist Gott in ihr immanent (innewohnend) und als freier, personaler Schöpfer transzendent (übernatürlich).

Die Sinnhaftigkeit des menschlichen Daseins im Lichte des Glaubens an einen persönlichen Gott darzulegen, ist das zentrale Anliegen meines Buches. Im Wirken und Sterben Jesu Christi wird dieses personale Verhältnis offenbar und im Vaterunser-Gebet uns voll bewusst gemacht. Nehmen wir diese Geborgenheit in Gott dankbar an: Denn die Augen Gottes sahen mich schon, noch bevor ich entstand. In seinem Buch waren alle meine Tage bereits verzeichnet, als noch kein einziger von ihnen da war, wie es im Psalm 139 heißt.

Eckehard Bamberger

HINWEIS FÜR DEN BUCHHANDEL

Bestellung über Barsortiment:

Libri GmbH
Friedensallee 273
22763 Hamburg
Deutschland
Tel: +49 (0) 40 853980
E-Mail: Libri@ibri.de

Koch, Neff & Volckmar GmbH
Industriestraße 23
70565 Stuttgart
Deutschland
Tel: +49 (0) 711 7860-0
E-Mail: kontakt@knv.de

Direktbestellung:

OLONA Edition
Tauschinskygasse 84
1220 Wien
Österreich
Tel: +43 (0) 1 774 16 17
E-Mail: info@olona-edition.at

KONTAKT

Yvonne Rösel-Bamberger

Ansprechperson für Rezensionsexemplare und Interviewanfragen zum Autor

Tel: +43 (0) 1 774 16 17

Fax: +43 (0) 1 774 16 17

info@olona-edition.at

www.olona-edition.at

OLONA Edition

Tauschinskygasse 84

1220 Wien

Download der Pressemappe:
<http://olona-edition.at/presse.html>

OLONA EDITION

Tauschinskygasse 84

1220 Wien

Tel: +43 (0) 1 774 16 17

Fax: +43 (0) 1 774 16 17

info@olona-edition.at

www.olona-edition.at